

k.d. lang
all you get is me

Victoria Starr

Deutsch von Barbara Brenzel

Es war ein frischer, bewölkter Januarmorgen in Brooklyns Prospect Park, und doch wurde der Tag weder kalt noch trüb. Wie sollte er auch, wenn vor nur 24 Stunden Bill Clinton zum 42. Präsidenten der Vereinigten Staaten vereidigt worden war. Als die heiteren Klänge von *Miss Chatelaine* von der nahen Eislaufbahn herüberwehten, zeigten sich viele BewohnerInnen des Arbeiterviertels optimistisch gestimmt. Nach zwölf langen Jahren schien der Machtwechsel im Lande zu beweisen, daß der Gedanke, „eine freundlichere und lebenswürdigere Nation“ zu schaffen, doch noch verwirklicht werden könnte. Es ließ sich nicht leugnen: Veränderung lag in der Luft.

Ein paar Tage zuvor hatte die Amtseinführung unten in Washington D.C. den Anlaß zu einer ganzen Reihe von Partys abgegeben, und bei einigen war k.d. anwesend. Am Abend vor Clintons großem Tag flog sie ein, um der Einladung zum Animals Ball zu folgen, einem Benefizessen für \$250 pro Person zugunsten der *People for Ethical Treatment of Animals* (PETA), unterbrach ihre Reise nur kurz, um am Flughafen Proteststicker an Passagiere zu verteilen, die Pelze trugen. Später am Abend ging es zu einer Cocktailparty, die für Clintons politischen Berater David Mixner gegeben wurde, der sich öffentlich als schwul bekannte.

Doch war all das nur ein Vorgeschmack darauf, was am folgenden Tag kommen sollte – zwei Partys, wie es sie zu dieser Gelegenheit noch nie gegeben hatte: der MTV Ball, mit dem der Fernsehsender den eifrigen jungen WahlhelferInnen dankte, die beim Stimmenfang unter den College-StudentInnen geholfen hatten, und der Triangle Ball, um das zu feiern, was einige zuversichtlich „New Gay Power“ nannten. k.d. erschien zu beiden. Beim Triangle Ball kam noch das nachgerade historische Moment hinzu, daß über 2.000 Lesben und

Schwule mit ihren FreundInnen den *National Press Club* überfüllten, und die Stimmung war so mitreißend, daß viele sich spontan als lesbisch bzw. schwul zu erkennen gaben. Den größten Eindruck hinterließ die Rocksängerin Melissa Etheridge, deren Erklärung, wie stolz sie darauf sei, eine Lesbe zu sein, eine Danksagung an k.d. vorausging, die den Weg geebnet habe.

Der außergewöhnliche Moment begann damit, daß k.d.s Freundin Cassandra „Elvira“ Peterson von PETA aufs Podium stieg und verkündete: „Also, ich bin keine Lesbe ...“ Dann folgte eine kurze, verlegene Pause, bevor sie fortfuhr: „... aber heute abend könnte ich mich ganz sicher dazu überreden lassen, eine zu werden.“ Beifall füllte den Raum. Dann war auf den riesigen Bildschirmen, die in der Halle verteilt standen, plötzlich nur noch ein Hinterkopf zu sehen. Irgend jemand hatte sich Elvira geschnappt und das Gesicht in ihr Dekolleté vergraben. Als die Person langsam das Gesicht zur Kamera wandte, erkannten die ZuschauerInnen, um wen es sich handelte, und kreischten wild los.

Ruhig, gelassen und äußerst sexy in ihrem maßgeschneiderten Anzug und mit ihrem zerzausten Haar lehnte sich k.d. über die Brüstung und blickte stolz runter in die Menge. „Wißt ihr“, wandte sie sich an ihre Fans, „das Beste, was ich je gemacht habe, war mein Coming-out.“ Wieder johlte das Publikum. Dann trat sie zur Seite, um die Sicht auf Melissa Etheridge freizugeben, die dicht hinter ihr gestanden hatte. „Meine Schwester k.d. lang hat mich wirklich inspiriert“, erklärte Etheridge. „Sie hat das Größte getan, was ich in diesem Jahr erlebt habe. Ich bin stolz darauf, sagen zu können, daß ich schon immer lesbisch gewesen bin.“ Woraufhin sich k.d. auch sie schnappte und die Menge endgültig ausflippte.

Eine Zeitlang sah es so aus, als hätte sich alle Welt gegen k.d lang verschworen. Nachdem sie 1990 vier Alben vorweisen konnte und sechs turbulente Jahre in der Country-music überlebt hatte, stand die junge kanadische Künstlerin im Kreuzfeuer der öffentlichen Meinung, was in einem internationalen Aufruf des nordamerikanischen Viehzüchterverbandes gipfelte, ihre Musik zu boykottieren. Das war jedoch nur eine weitere Hürde in einer Laufbahn, in der es immer wieder Hindernisse zu überwinden gab, worunter z.B. ihre schwierige Beziehung zu Nashville fiel. Jetzt hatte sie die Nase voll, fühlte sich ausgebrannt und sah weder Mittel noch Wege, daß ihre Platten im Radio gespielt wurden. Und so traf sie eine Entscheidung über den Verlauf ihrer Karriere, die auch den Lauf ihres Lebens nachhaltig be-

einflussen sollte. Sie gab bekannt, sie werde sich aus der Country-music zurückziehen. Zwei Jahre lang machte die frühere Workaholic Pause von der Musikbranche und überdachte ihr Leben.

Im Frühling 1992 tauchte k.d. wieder auf und stellte *Ingénue* vor, ein düsteres, grüblerisches Album, mit dem sich die Sängerin neu definierte und das ein ganz anderes Publikum fand. Viele der neuen Fans hatten bis dahin nicht einmal von ihr gehört. Fast über Nacht wurde ihr Name zu einem festen Begriff, nicht nur in Kanada, sondern auch in den Vereinigten Staaten, England und großen Teilen Europas. Dann, unmittelbar vor einer internationalen Tournee, die letzten Endes 300.000 Fans zu mehr als 94 Konzerten in sechs Ländern locken sollte, ging sie noch einen Schritt weiter: Sie verkündete der Welt, daß sie lesbisch sei.

Heute gilt k.d. lang als eine der großartigsten Sängerinnen der Welt, eine junge und dynamische Künstlerin, die über die beste Stimme in ihrer Generation verfügt. Und als ob ihr verblüffendes Talent nicht genug wäre, hat k.d.s Coming-out sie zur ersten offen lesbischen Pop-Ikone in der Geschichte der Unterhaltungsindustrie gemacht. Wie viele glauben, steht sie an der Spitze einer ganzen Reihe von Showstars, PolitikerInnen und anderen bekannten Persönlichkeiten, die es nun wagen werden, sich offen und stolz zu ihrem Lesbisch- oder Schwulsein zu bekennen, um so einen Wendepunkt im Kampf um die Rechte Homosexueller zu markieren.

Aber sie inspiriert nicht nur die lesbisch-schwule *community*: Sie ist ein Rätsel und eine Ikonoklastin, eine Moderebellin, die Männerkleidung trägt und wenig oder gar kein Make-up, eine selbsternannte Feministin, die ihre Wirkung auf die moderne Frau folgendermaßen zusammenfaßt: „Ich biete den Frauen etwas, das sie nicht so oft haben: ein starkes Vorbild.“ Ihr Aussehen, ihre bloße Existenz stellen seit langem bestehende Konventionen über Musik und Image, Mode und Sexualität in Frage und bieten eine neue Definition dessen, was es bedeutet, eine Frau in den neunziger Jahren zu sein.

Gleichzeitig geht sie der Rolle einer politischen Vorreiterin aus dem Weg und zieht es vor, junge Männer und alte Damen, Kinder, Tiere und KünstlerkollegInnen von Willie Nelson bis zu Madonna auf eine Art zu bezaubern, die es ihr ermöglicht hat, im Laufe der letzten zehn Jahre eine steile Karriere zu machen. Mag sein, daß die Country-Szene sie verschiedentlich links liegen ließ, ihre Lieder selten im Radio liefen und sie mit keinem der ersten vier Alben unter die Top Ten kam. Dennoch verkauften sich ihre Platten gut, waren ihre Tourneen erfolgreich und die Berichterstattung in der Presse eine echte Unterstützung

für ihr Image und ihre Kunst. Kurz gesagt: Sie hat das System besiegt. Sie begeisterte Millionen, als sie für Gleichberechtigung kämpfte, und behielt ihre Stärke, ihre Einstellungen und die Treue sich selbst gegenüber auf eine Weise, wie das nur wenige KünstlerInnen schaffen.

Als das Jahr 1993 dem Ende zuzuging und der Clinton-Clan sich im Weißen Haus niederließ, war klar, daß k.d.s aufsteigender Stern die Lesben- und Schwulenbewegung mit sich gezogen hatte und daß ihre einfache, aber couragierte Tat – ihr Coming-out – der Schlüssel gewesen sein dürfte, um so manche Klemmschwester in der Popmusik aus dem Schrank zu holen. Ihre Ehrlichkeit löste einen Dominoeffekt aus, und innerhalb eines Jahres taten es David Geffen, Elton John, Janis Ian, Melissa Etheridge und weniger bekannte Persönlichkeiten ihr gleich und machten ihr Lesbisch- bzw. Schwulsein öffentlich. Wenn noch Unklarheiten bestanden, mischte sich auch Boy George ein, während RuPaul und Me'Shell NdegéOcello bewiesen, daß sogar NewcomerInnen mit großen Plattenfirmen ins Geschäft kommen können, obwohl sie ihre sexuelle Orientierung publik gemacht hatten. Nicht, daß man das nicht schon vorher versucht hätte. Alix Dobkin, Holly Near, Stephen Grossman, Sylvester, Phranc, *Two Nice Girls* und eine ganze Menge andere waren den lesbischen und schwulen Musikfans wohlbekannt, nicht aber einem breiten Publikum. Nun hatte es den Anschein, daß nur die richtige Persönlichkeit mit dem richtigen Talent zum richtigen Zeitpunkt kommen mußte, damit sich plötzlich alles änderte.

Natürlich ging das nicht ohne die für k.d. typischen, aber erfolgreichen Provokationen vonstatten, und im Sommer 1993 posierte sie für eine Titelseite von *Vanity Fair*, die sich noch glänzender verkaufte als die mit der nackten und schwangeren Demi Moore. Bekleidet mit Weste und Hose eines Nadelstreifenanzugs, mit weißem Hemd und Krawatte, zeigt sie k.d., zurückgelehnt in einem Friseurstuhl sitzend, mit Rasierschaum auf Wangen und Hals. Sie lächelt verträumt, während eine spärlich bekleidete Cindy Crawford sich dicht über sie beugt, um sie zu rasieren. k.d.s eigene wilde Phantasien hatte diese Travestieszene inspiriert, die das Thema von der Gradwanderung zwischen den Geschlechtern à la Norman Rockwell präsentierte. Das Photo machte Schlagzeilen und war mehrere Tage, bevor das Magazin überhaupt an den Zeitungsständen auslag, in den Abendnachrichten zu sehen.

Damit sprang der „Lesbenchic“ allen ins Auge, und während die Meinungen über das plötzliche Interesse der Medien an Frauen, die

Frauen lieben, auseinandergingen, konnte niemand daran zweifeln, daß k.d. die erste Lesbe war, die viele NordamerikanerInnen als eine solche akzeptierten. So wie die große, attraktive, jungenhaft aussehende Frau, die auf einem Flughafen von zwei Jungs aufgehalten wurde, die sie mit k.d. verwechselten. Der Witz war, daß diese Frau überhaupt nicht wie k.d. aussah, obwohl die Verwechslung durchaus schmeichelhaft war. Aber wie sie selbst bemerkte, wären zwei Teenager noch vor ein paar Jahren wahrscheinlich in albernes Gekicher ausgebrochen, wenn sie eine Person, die selbstsicher vor ihnen einherschritt, als männlich oder weiblich hätten klassifizieren müssen. Im Jahre 1993 erkannten sie nicht nur, daß es sich um eine Frau handelte; mit ganz außerordentlichem Scharfsinn erkannten sie auch, daß es sich um eine ganz bestimmte Art Frau handelte.

Es scheint kaum etwas zu geben, was k.d. tun könnte, um die Ereignisse Anfang der neunziger Jahre zu überbieten. Ebensowenig ist jedoch denkbar, daß jemand ihres Talents oder ihrer Ausstrahlung überdrüssig werden könnte. „Ich fange einfach an“, meint sie selbstbewußt. „Alle reden dauernd über ‚Veränderung, Veränderung‘. Mein Gott, ich hoffe, ich werde nie aufhören, mich zu verändern und zu suchen. Ich habe eine lange Karriere vor mir, und ich kann mir nicht vorstellen, in den nächsten 65 Jahren ständig das Gleiche zu tun.“ Das kann sich niemand vorstellen, weil sie wirklich nicht festzulegen ist und immer wieder die alte Haut abstreift. Und jedesmal kommt etwas großartiges Neues zum Vorschein.

1990 wurde k.d. von der kanadischen Musikbranche zur „Künstlerin des Jahrzehnts“ gewählt, eine Ehre, die sie sich mit ihren KollegInnen Bryan Adams und Rush sowie Gordon Lightfoot und Anne Murray aus den siebziger Jahren teilt. Die kanadische Schriftstellerin Margaret Atwood kündigte sie bei der Preisverleihung wie folgt an: „Immer mal wieder taucht eine Person auf, die sich weigert, in eine der altbekannten Schubladen gesteckt zu werden, die die Grenzen der Klassifizierungen überschreitet, die einen gängigen Stil benützt, ihn völlig neu definiert und dadurch auch bedeutungsvoller macht. Normalerweise geht das schief, es sei denn, diese Person ist sehr, sehr gut. k.d. lang ist sehr, sehr gut.“

k.d.s Antwort war typisch und geradeheraus. Nachdem sie darüber gewitzelt hatte, daß sie auf dem Weg zur Preisverleihung von einem Flugbegleiter irrtümlich für Bryan Adams gehalten worden sei, gab sie ihren Gefühlen Ausdruck: „Ich bin überwältigt. Es waren wundervolle sieben Jahre, und ich bin sehr, sehr stolz, Kanadierin zu sein.“

Schwer zu sagen, wo k.d. lang heute wäre oder ob es sie überhaupt so, wie man sie kennt, gäbe, wenn sie nicht aus Alberta in Westkanada käme, wo die Menschen für ihren eisernen Willen und ihren ausgeprägten Individualismus bekannt sind. Sie erklärt, ihre Landsfrau Joni Mitchell sei eine ihrer liebsten Songschreiberinnen, Mitchells Bilderwelt voll schwarzer Krähen und Weizenmonde spiegele die ihnen gemeinsame, tief empfundene Sehnsucht nach den grenzenlosen Weiten Kanadas. Die Country-Sängerin Anne Murray hatte sicherlich einen großen Einfluß auf sie. Und k.d. ist ein Fan von Leonard Cohen.

Diese reiche Tradition ist an k.d. nicht spurlos vorübergegangen, und trotz des ganzen Geldes, der Bekanntheit und des Ruhms, die das Leben eines Superstars mit sich bringt, hat sie ihren Wurzeln unerschütterlich die Treue gehalten. Sie wird nie vergessen, daß sie einmal ein rotziger Präriebengel war, der wild in Consort/Alberta herumstreifte. Noch wird sie jemals, nicht für einen Augenblick, vorgeben, etwas zu sein, was sie nicht ist.